

## ČSSR: Der Umschwung bringt die Kirchenfreiheit

Mit ihrer eindrucksvoll unter Beweis gestellten Fähigkeit, 40 Jahre hindurch ungebrochenen Widerstand gegen den Totalitarismus zu leisten, haben Christen und die Kirchen in der Tschechoslowakei eine einzigartige Leistung vollbracht. Gleichzeitig haben sie damit maßgeblich zur Entwicklung eines Bewußtseins der Freiheit und der Würde des Menschen beigetragen. Sie hatten entscheidenden Anteil daran, daß der geistige Boden für die Entwicklung der letzten Monate bereitet wurde. Dieses Resümee zog der Erste Stellvertretende Ministerpräsident der ČSSR, *Jan Čarnogursky*, selbst ein „Mann der ersten Stunde“ in diesem Widerstand und Opfer stalinistischer Verfolgung (vgl. HK, Januar 1990, 7), vor kurzem beim „Runden Tisch Europa“, zu dem die Österreichische Volkspartei rund 150 Vertreter unterschiedlichster politischer Gruppierungen aus der ČSSR, der DDR, Polen, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und der Sowjetunion auf das Wiener Donauschiff „Mozart“ eingeladen hatte. Und auch viele andere Teilnehmer dieses erstmaligen Treffens führender Aktivisten der Freiheitsbewegung im Osten kamen zu dem gleichen Schluß: Von der humanen Kraft des Christentums gingen entscheidende Impulse für den Aufbruch in den bisher kommunistisch beherrschten Staaten Osteuropas aus.

### Opfer rigoroser stalinistischer Religionspolitik

Ein wesentliches Verdienst daran kommt einigen unerschrockenen, mutigen und charismatischen Kirchenmännern wie dem greisen tschechischen Primas, Kardinal *František Tomášek*, und dem amtsbehinderten slowakischen Bischof *Jan Korec* zu, deren Zivilcourage auf die Jugend großen Eindruck machte. Aber auch den vie-

len Geistlichen, die trotz aller Widrigkeiten in Treue auf ihren Posten ausharrten und ihre priesterlichen Aufgaben selbst mit gebundenen Händen nach besten Kräften erfüllten, ist es zu danken, daß der Glaube unter den Tschechen und den Slowaken diese 40 Jahre der Drangsal überlebte. Einen entscheidenden Beitrag zur religiösen Renaissance leistete jedoch jener Teil der Kirche des Landes, den das Regime als „Untergrundkirche“ zu diskreditieren trachtete: Geheim geweihte Bischöfe, amtsbehinderte Priester und engagierte katholische Laien waren Träger eines Apostolates, das in vielen Menschen – nicht zuletzt unter Jugendlichen – eine neue Begeisterung für den Glauben weckte. Die „illegalen Aktivitäten“ dieser „Geheimkirche“ wurden rigoros verfolgt. Und doch gelang es, geheim Priester auszubilden, verbotenerweise Ordenskandidaten zu bilden und Ordenskandidaten aufzunehmen, heimlich Glaubensunterricht zu erteilen, Jugendseelsorge zu betreiben und Exerzitien durchzuführen. Allein in der Slowakei dürften nicht weniger als hunderttausend Menschen geheim Exerzitien oder Glaubensunterricht absolviert haben! Im ganzen Land entfaltete sich auch eine *religiöse Untergrundpublizistik*, die sogar über geheime Druckereien verfügte.

Wie Čarnogursky bei seinem Wien-Besuch hervorhob, war diese vom Regime bekämpfte „Geheimkirche“ Hauptträgerin des „freien Denkens“ in der Tschechoslowakei, das sich unter den Bedingungen der totalitären Herrschaft der KP „politisieren mußte“. Die Strukturen der „Geheimkirche“ habe das Regime trotz aller Versuche nicht zerschlagen können. Dies sei nicht zuletzt deshalb nicht möglich gewesen, weil sie nicht „zentralistisch“ organisiert waren, sondern in einer Vielzahl von Einzelinitiativen bestanden. Diese nicht zentralistische

Struktur habe eine gewisse „Vorbildwirkung“ auch für die politische Opposition gehabt.

In der Zeit des sogenannten „Prager Frühlings“ im Jahr 1968 war nach den Worten Čarnogurskys der Einfluß der Christen noch verhältnismäßig gering. Er führt dies darauf zurück, daß viele Träger des Widerstandes gegen das stalinistische Regime aus den Reihen der christlichen Kirchen erst damals oder kurz zuvor aus den Gefängnissen und Lagern gekommen waren und sich auf die Verhältnisse erst einstellen mußten. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ seien die meisten Intellektuellen, die damals die Bewegung der politischen Erneuerung getragen hätten, nicht imstande gewesen, „ihre Mission weiterzuführen“. Im Gegensatz dazu hätten aber gerade viele Geistliche und christliche Laien, die aus der stalinistischen Zeit persönliche Erfahrung mit politischer Verfolgung hatten, dem Widerstand gegen die sogenannte „Normalisierung“ Rückhalt gegeben. Als Folge davon wuchs gerade in der katholischen Bevölkerung die Entschlossenheit, sich mit der totalitären Unterdrückung nicht abzufinden.

### Christen als Wegbereiter des Umbruchs

Von Anfang an waren auch in der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung Christen – Geistliche wie Laien – engagiert. Der Widerstand gegen die Unterdrückungspolitik des Regimes manifestierte sich lange vor den jüngsten Ereignissen im kirchlichen Raum. Wenn Priester und Laienaktivisten vor Gericht gestellt wurden, versammelten sich Hunderte, zuletzt Tausende von Menschen zu Solidaritätskundgebungen vor dem Gerichtsgebäude. Es kam zu Protestaktionen in den Priesterseminaren und im Klerus, auch katholische Laien beschwerten sich zu Tausenden – etwa in der Frage der Abtreibung – gegen die Regierungspolitik. Höhepunkt dieser Entwicklung war die größte Bürgerinitiative, die es je in einem Oststaat gab: 600 000 Bürger unterzeichneten die berühmte 31-Punkte-Petition für Religionsfreiheit.

Den entscheidenden „Meilenstein“ in der Entwicklung des öffentlichen Widerstandes der Katholiken sieht Čarnogursky in der großen religiösen Feier in Velehrad zum 1100. Todestag des hl. Method. Damals hatten 150 000 Teilnehmer lautstark gegen den Kulturminister und andere Staatsfunktionäre Stellung genommen, die die religiöse Kundgebung zu einem Propagandapodium für ihre eigenen Intentionen umfunktionieren wollten. Die Polizei wagte es angesichts der Menschenmenge nicht, gegen das kritische Jugendprogramm einzuschreiten, das einen Teil dieser großen religiösen Manifestation bildete und das später zum Modell für Jugendprogramme bei anderen öffentlichen religiösen Veranstaltungen wurde.

Auch bei den großen *Wallfahrten* der letzten Jahre, bei denen die Teilnehmerzahl in die Hunderttausende ging, zeigte sich, daß die Jugend nicht mehr gewillt war, sich einschüchtern zu lassen. Ungeachtet drohender Repressalien beim Studium, in der Schule und am Arbeitsplatz bekannten sich die jungen Menschen zu ihrem religiösen Engagement, ja sie machten sich oft sogar über die polizeiliche Kontrolle und Bespitzelung lustig. Eine Jugend wuchs heran, die die Angst ihrer Elterngeneration abstreifte und jene Tugend entwickelte, die jedes totalitäre Regime bei seinen Bürgern fürchtet: Zivilcourage!

Auch in dieser Revolution spielten Christen eine maßgebliche Rolle. So war etwa der erste Sprecher des tschechischen „Bürgerforums“ der amtsbehinderte katholische Priester *Václav Malý*. Einer der führenden Exponenten der slowakischen Initiative „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ war Jan Čarnogursky selbst, der noch kurz davor wegen „Subversion“ vor Gericht gestellt worden war und der dann nach dem Umsturz als erster Stellvertretender Ministerpräsident in die Regierung berufen wurde. Die Demokratiebewegung wurde von Kardinal Tomášek und dem Metropolitenerzbischof *Jan Sokol* von Tyrnau (Trnava), öffentlich und mit allem Nachdruck unterstützt. Kardinal To-

mášek ließ auf zwei Kundgebungen in Prag Solidaritätsbotschaften verlesen, er stellte sich auch bei einem Festgottesdienst im Gedenken an die Heiligsprechung der seligen Agnes von Böhmen mit Nachdruck hinter die Freiheitsbewegung. Das gleiche tat Erzbischof Sokol mit einer von ihm veröffentlichten Erklärung sowie mit einer Ansprache an die Teilnehmer einer großen Bürgerkundgebung in Preßburg.

Zusammen mit dem ganzen tschechoslowakischen Volk haben auch die Kirchen des Landes ihre Freiheit wiedererlangt. Der Apparat der „Kirchensekretariate“ auf allen Ebenen der staatlichen Verwaltung, die das kirchliche Leben bis ins kleinste gegängelt hatten, wurde mit Jahresende aufgelöst. *Vladimir Janku*, der als Leiter des staatlichen Kirchenamtes in Prag der restriktiven Religionspolitik des früheren Regimes seinen ganz persönlichen Stempel aufgedrückt hatte, wurde seiner Amtspflichten enthoben. Die Verantwortung für die Kirchenpolitik liegt nun in Händen eines angesehenen Kirchenmannes: *Josef Hromádka*, Synodalsenior der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in der ČSSR. Er gehört der neuen Regierung ebenfalls als Stellvertretender Ministerpräsident an.

## Vollständige Trennung von Kirche und Staat in Aussicht gestellt

Die der Kirche unter Mißachtung des Kirchenrechts und vatikanischer Weisungen von den Behörden aufgezwungene regimehörige Priestervereinigung „Pacem in terris“ hat ihre Tätigkeit eingestellt. Ihre führenden Exponenten, die sich so lange zum willfährigen Werkzeug staatlicher Kontrolle und Lenkung des kirchlichen Lebens gemacht hatten, wurden von ihren Posten entfernt.

Die neue Regierung bekannte sich dazu, die stalinistische Religionsgesetzgebung beseitigen zu wollen und das Verhältnis von Staat und Kirche

auf der Grundlage wirklicher Religionsfreiheit neu zu ordnen. Hromádka, der in der Woche vor Weihnachten in Rom erste Verhandlungen mit dem Vatikan geführt hatte, nannte im Anschluß daran in einem Interview mit „Kathpress“ Einzelheiten über die religionspolitischen Absichten der neuen Regierung: In einem demokratischen Staat, der die Tschechoslowakei künftig sein will, müssen sich die Kirchen „frei und selbständig“ entfalten können, betonte er. Nachdem das Wirken der Kirchen jahrzehntelang starken Einschränkungen ausgesetzt war, müßten die Glaubensgemeinschaften nun die Möglichkeit erhalten, das kirchliche Leben auf „europäischen Standard“ zu bringen. Über die Frage der vollständigen Trennung von Kirche und Staat würden mit allen Kirchen Gespräche zu führen sein.

Unmittelbare Frucht der ersten Gespräche zwischen dem Hl. Stuhl und Hromádka waren drei Bischofsernennungen am 21. Dezember. Der Apostolische Administrator von Königgrätz (Hradec Králové), Titularbischof *Karel Otčenášek*, der unter dem früheren Regime seine bischöflichen Funktionen nicht ausüben durfte, wurde mit Zustimmung der neuen Regierung zum residierenden Bischof seiner Diözese ernannt. Der erst im Vorjahr bestellte Apostolische Administrator von Olmütz (Olmouc), Titularbischof *František Vanák*, wurde als residierender Erzbischof eingesetzt. Die frühere Regierung hatte seiner Ernennung zum Erzbischof seinerzeit nicht zugestimmt. Kein „Placet“ des Regimes hatte es auch zur Ernennung eines bischöflichen Oberhirten für die 300 000 Gläubige zählende griechisch-katholische Kirche in der ČSSR gegeben.

Nun konnte der Papst den bisherigen provisorischen Ordinarius der griechisch-katholischen Eparchie Prešov, *Ján Hirka*, zum Bischof bzw. Eparchen ernennen. Die fünf noch vakanten katholischen Diözesen in der ČSSR könnten bereits in den nächsten Monaten Oberhirten bekommen, berichtete Hromádka von den Ergebnissen seiner ersten Verhandlungen mit dem Hl. Stuhl.

Inzwischen ist auch schon der Päpstliche „Sondernuntius“ *Francesco Colasuonno* zu einer längeren Erkundungsmission in alle Diözesen der ČSSR gereist, um sich in Gesprächen mit Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien ein Bild über geeignete Kandidaten für das Bischofsamt zu machen. Dem Vernehmen nach sind Geistliche darunter, die unter dem früheren Regime amtsbehindert waren und als Fabrikarbeiter, Straßenbahnfahrer, Taxi-Chauffeur, Glasschleifer und Nachtwächter gearbeitet hatten.

Wie *Hromadka* betonte, werde die Regierung „offen für alle Kandidaten“ sein. Es werde wieder die Vereinbarung von 1928 in Kraft treten, die vorsieht, daß den Behörden der Name eines ernannten Bischofs einige Tage vor der offiziellen Verlautbarung bekanntgegeben wird, aber die Ernennung nicht an eine vorherige staatliche Erlaubnis gebunden ist. Wenn alle vakanten Diözesen besetzt sind, seien – wie *Hromadka* gegenüber „Kathpress“ erklärte – Gespräche über die Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen zwischen der ČSSR und dem Hl. Stuhl geplant. Die unter dem kommunistischen Regime amtsbehinderten Priester könnten jederzeit in ihr Amt zurückkehren, jegliche Verbote und Einschränkungen seien aufgehoben. Die Ordensgemeinschaften könnten ebenfalls wieder frei und ungehindert tätig sein. Auch erhalten die Kirchen Sendezeit im Rundfunk und Fernsehen.

Ob die Religionsfreiheit nach den ersten freien Wahlen in diesem Jahr auch dann gesichert bleibt, wenn sich eine atheistisch orientierte Parlamentsmehrheit ergeben sollte, hängt nach Ansicht *Hromadkas* davon ab, wie viele Bürger sich nun, in der offenen Atmosphäre, weiterhin als Gläubige öffentlich bekennen und engagieren. Viele Menschen in der ČSSR seien auf der Suche nach neuer geistiger Orientierung. Es zähle zu den größten Herausforderungen für die Kirchen, den fragenden Menschen adäquate, zeitgemäße Antworten zu geben. Wenn man wieder zu den „alten Modellen“ zurückkehre, werde man die Menschen für Glaube und Kirche nicht interessieren können.

## Gewillt, die Herausforderung anzunehmen

Daß die katholische Kirche in der Tschechoslowakei gewillt ist, diese geschichtliche Herausforderung anzunehmen, zeigte sich schon auf der ersten Kleruskonferenz der Erzdiözese Prag, die Kardinal *Tomášek* wenige Tage nach dem Umsturz einberufen hatte. In einer Botschaft an die Konferenz konstatierte der Primas, daß die lange Periode totalitärer Herrschaft in der Tschechoslowakei auch bei den Menschen „ihre Spuren hinterlassen“ habe. „Wir müssen uns erst an ein Leben ohne Angst und Lügen gewöhnen“, stellte *Tomášek* fest. Nun, da sich auch für die Kirchen in der ČSSR völlig unerwartet „der Raum der Freiheit“ geöffnet habe, sei es notwendig, die neue Situation zu studieren, alles unter den verschiedenen Aspekten zu überdenken und dann „ohne Verzug an die Arbeit zu gehen“. Die rund 300 an der Konferenz teilnehmenden Priester bekundeten in Referaten und Diskussionen ihre Entschlossenheit dazu.

Das geistige Klima in der tschechoslowakischen Gesellschaft ist jedenfalls heute für das Wirken der Kirchen und namentlich der katholischen Kirche offener, frühere historische Ressentiments im tschechischen Landesteil gegen die katholische Kirche gehören der Vergangenheit an. Die Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche und der anderen Kirchen ist durch die feste Haltung der Christen gegenüber dem

totalitären Regime wesentlich gestärkt. Insbesondere in intellektuellen-Kreisen hat man die Werte des Christentums wiederentdeckt, und Menschen, die der Kirche entfremdet waren, wandten sich wieder der Religion und dem Glauben zu. Einer dieser Intellektuellen, die sich – ohne einer Kirche anzugehören – den Werten des Christentums geöffnet haben, ist Staatspräsident *Václav Havel*. Wenn *Havel* jetzt – wenige Wochen nach Übernahme des Präsidentenamtes – Papst Johannes Paul II. bereits schon für April zu einem Besuch in die ČSSR eingeladen hat, dann entsprach er damit nicht nur einem Wunsch weitester Bevölkerungskreise, sondern bekundete damit auch den eminenten Stellenwert, den er selbst den Werten und Kräften der Religion beim künftigen Aufbau der tschechoslowakischen Gesellschaft beimißt.

Der Neubeginn, vor dem die Kirche in der Tschechoslowakei steht, kann sich also auf starke Kräfte stützen, die dem Stahlbad der Verfolgungszeit standgehalten haben. Es wäre allerdings zu wenig, wenn die Kirche des Landes nur von ihrer heroischen Vergangenheit zehren wollte. Sie braucht eine umfassende innere Erneuerung im Geist des II. Vatikanischen Konzils, um nach der Bewährungsprobe der Unfreiheit auch die Bewährungsprobe der Freiheit zu bestehen. Daß diese Kirche so lange maßgeblich von Laien mitgetragen wurde, sollte sich dabei als optimale Voraussetzung für die notwendige Erneuerung im Sinn des konziliaren Kirchenbildes vom „Volk Gottes“ erweisen. P. M.

## Panama: Mit US-Gewalt vom Diktator befreit

Die politischen Vorgänge in Rumänien und im fernen Panama beherrschten in den Tagen vor, an und nach Weihnachten 1989 die Nachrichtensendungen nicht nur in der Bundesrepublik. Dabei standen die erschütternden Bilder von der blutigen Revolution in Rumänien in seltsamem Kontrast zu den Berichten über die eben-

falls blutig verlaufenden Kämpfe in Mittelamerika. Sicher war mit der Distanz von den Orten des Geschehens auch die Akzeptanz eine unterschiedliche. Aber im Fall Panama konnte man sich gelegentlich des Eindrucks nicht erwehren, daß die übermittelten Fakten einer Parodie näher kamen als der Realität. Da wurde der mittelamerika-